

# B e i t r ä g e

zur

## Belehrung und Unterhaltung.

90<sup>tes</sup> Stück, den 17. November 1808.

Ueber Biscaya, Guipuzcoa und  
Alava, und das Königreich  
Navarra.

( B e s c h l u ß . )

Die Bewohner von Biscaya sind, wie ihre Nachbarn in Guipuzcoa, durch große Freiheit begünstigt, und hangen fest an ihren Vorrechten. Aber dem Gemusse dieser Rechte verdankt man den steigenden Wohlstand der Provinzen, die ohne solche Freiheiten \*) die Heimath von Bären und Wild seyn würden. Jetzt sieht der Reisende mit frohem Erstaunen mitten unter wilden Felsen zierliche Wohnungen, hört das Geräusch des Ambosies und den lustigen Gesang der Menschen bei dem Tosen der stürzenden Bergströme, sieht grüne Wiesen, besäete Getreidfelder in Bez-

genden, welche die Natur bloß dem Heidekraute zum Standorte scheint angewiesen zu haben.

Die Provinz Alava ist minder gebirgig als die beiden andern, daher auch weit fruchtbarer. Sie hat etwa 18 Stunden Länge und 15 in ihrer größten Breite, und ist von drei großen Bergketten umschlossen, die von den Pyrenäen auslaufen. Der ebenste und fruchtbarste Theil von Alava ist die sogenannte rioja alavesa. Eine große Anzahl fischreicher Flüsse, worunter die Zaborra der ansehnlichste ist, bewässern die Landschaft. Ungeachtet ihrer geringen Ausdehnung ist sie mit mehr als 70,000 Menschen bevölkert, die in 1 Stadt, 72 Flecken und 357 Dörfern oder Weilern wohnen. Seit 1567 ist das Land in 6 Quadrillas (Bezirke) eingetheilt,

\*) Die Einwohner von Biscaya, Guipuzcoa und Alava, welche zusammen die Provinz Biscaya im weitern Sinne bilden, genießen vor den übrigen spanischen Provinzen so ausgezeichnete Vorrechte, daß sie gewissermaßen ein eigenes Ganzes, ein Staat für sich zu seyn scheinen, obgleich jede Provinz eine eigene Verfassung hat. In Biscaya und Guipuzcoa galt kein königl. Befehl, wenn er nicht zuvor von den Vorstehern des Landes genehmigt war. Der König erhält eine freiwillige Gabe, die von den Ständen bestimmt und alédann vertheilt und erhoben wird. Es dürfen in diese Provinzen fast alle ausländische Waaren eingeführt werden; die man erst an den innern Gränzen Spaniens untersucht.



welche 57 Bruderschaften (hermandades) enthalten. Die Cuadrillas sind Vitoria, Salvatierra, Ayala, la Guardia, Zuya und Mendoza.

Nichts gibt einen freundlicheren Anblick, als die Gegend von Vitoria, der ansehnlichsten Stadt des Landes, die lebhaftesten Handel treibt und 6500 betriebsame Einwohner zählt, deren steigenden Wohlstand ihr gesundes kräftiges Aussehen, ihre gut gebauten Wohnungen und die Entfernung aller Bettler verrathen, die in dem benachbarten armen Castilien eine so drückende Landplage sind. Von zahllosen Dörfern und lachenden Landhäusern eingefasst, ist der Weg von Vitoria nach Bergara einer Stadtgasse eher als einer Heerstraße gleich. Die Schönheit des Weges, der reizende Anblick der Zadorra, die gern in dieser Gegend zu verweilen scheint, und in tausend Windungen sich längs des Weges schlängelt, der Wohlstand, der sich in dem Aeußern der Landleute verräth, die Reinlichkeit der Wirthshäuser, alles bezaubert den Reisenden, der dieß Feenland durchwandert. Sieben Stunden von Vitoria liegt Salinas de Añana, dessen reiche Salzgruben jährlich 60,000 Fanegas \*) Seesalz liefern. Man könnte noch zehnmal mehr gewinnen, ohne das Salzwasser zu erschöpfen, das 3 ansehnliche Quellen, aus einem unermesslichen See von Salzwasser entspringend, der südlich von Salinas in einem Hügel liegt, in die Bassins ergießen.

Die Gränzen des Königreichs Navarra

\*) Maas für trockne Sachen, 25 Pfund haltend; der Inhalt desselben ist an verschiedenen Orten verschieden.

\*\*) Nach andern Angaben ist der Flächeninhalt 170 Quadratmeilen.

waren in verschiedenen Zeiten verschieden nach dem Glücke der Fürsten, die es besaßen. Das jetzige spanische Navarra, von Frankreich, Guipuzcoa, Alava, Castilien und Aragon begränzt, und 23 Stunden lang bei 19 Stunden Breite, \*\*) ist in fünf Landschaften (Merindades), Pamplona, Estella, Tudela, Sanguesa und Olit getheilt, und ward durch einen Vicekönig regiert. Ein großer Theil der Provinz ist bergig und in den Gebirgen sind Getreide, Oehl und Wein selten, welche dagegen die Ebenen, besonders das Uferland des Ebro, reichlich erzeugen. Aber noch mehr könnte, bei fleißigerem Anbau, der Boden des Landes hervorbringen. Am linken Ufer des Ebro liegt eine sehr große Ebene unangebaut, welche die ganze Gegend mit Getreide versorgen könnte. Weideland gibt's so reichlich hier, wo Regen so häufig fällt, als selten im südlichen Spanien, und es nähret zahlreiche Heerden. Die vorzüglichsten Erzeugnisse des Landes sind Weizen, Wein, Olivendhl und Flachs. Es gibt einige Maulbeerbäume, aber man gewinnt bei weitem nicht so viel Seide, als man in einem Klima, das der Zucht der Seidenwürmer so angemessen ist, erwarten könnte. Man findet hier Eisen- und Kupferbergwerke, Salzquellen und zu Baltherra eine berühmte Grube von Bergsalz, deren Hauptstollen 1200 Fuß lang ist und auf beiden Seiten mehrere Nebenstollen von 240 bis 300 Fuß Länge hat, die von Salzsäulen gestützt werden. Die Bevölkerung des Landes nimmt schnell zu,



wie in allen Gränz- und SeeProvinzen Spaniens. Im Jahre 1725 zählte man nur 34,715 Familien, 1777 aber 43,220, worunter sich 6623 adelige befanden, und im Jahre 1797 zählte man 226,467 Einwohner, wovon 4739 Priester, Mönche und Nonnen waren.

Pamplona, die Hauptstadt des Landes, liegt an dem Flusse Arga, in einer, von hohen Bergen umschlossenen, Ebene, und hat über 14,000 Einwohner. Die Polizei sorgt aufmerksam für die Reinlichkeit der Gassen, aber sie verbindet mit solchen nützlichen Einrichtungen manche einschränkende lächerliche Anordnung. So dürfen z. B. die Kaffeehäuser nur auf einer Gasse Eingänge haben, wenn sie mit mehreren in Verbindung stehen, und es ist den Männern verboten, nach Sonnenuntergang Frauenzimmer dahin zu führen. Anordnungen dieser Art, die sehr gewöhnlich in Spanien sind, geben diesem Lande das Ansehn eines weiten Klosters, dessen Bewohner, Mönchen gleich, den strengsten Regeln unterworfen sind. Tudela, mit 7295 Einwohnern, ist nach Pamplona die bedeutendste Stadt in Navarra, am Zusammenfluß des Ebro und des Ueyles. Reizende Spaziergänge und üppige Felder, die Weizen, Gerste, Gartenfrüchte, Hanf,

Oehlbaume und köstliches Obst in Ueberfluß erzeugen, machen die Umgegend zu einer freundlichen Landschaft. † †.

#### Naivetäten und Plaisanterien.

Zwei Matrosen wanden ein Seil in die Höhe, ohne bald damit fertig werden zu können. Wo zum Teufel, rief der eine ungeduldig, bleibt denn das Ende? — Sieb Acht, versetzte der andere, sie haben's gewiß abgeschnitten.

Ein Mann, der sehr im Rufe der Plauderhaftigkeit stand, erzählte Jemanden ein wichtiges Geheimniß, das er selbst kaum erst erfahren hatte. Aber ich bitte Sie, setzte er hinzu, wenn Sie mein Vertrauen ehren wollen, so erzählen Sie es Niemandem weiter. Sein Sie ruhig, versetzte dieser, ich werde gewiß nicht minder verschwiegen seyn als Sie.

Ein Blinder begegnete einem Lahmen, und fragte ihn: wie geht's, mein Herr? — Wie Sie sehen, mein Herr! antwortete der Lahme.

Herr von Louvois erzählte in einer Gesellschaft, man habe acht Marschälle an Turenne's Stelle ernannt. Jemand bemerkte darauf: Wohl bedarf es vieler Scheldemünze, um einen Louis voll zu machen.

#### N o t i z e n.

Der bis zu einer so übertriebenen Höhe gesteigerte Preis der Colonialwaaren hat zu einigen gelungenen Versuchen, sie durch inländische Stoffe zu ersetzen, Anlaß gegeben, die auch für die Folge nützlich bleiben und vielleicht viel dazu beitragen werden, die bedeutende Ausfuhr an baarem Gelde, das Deutschland jährlich für den Einkauf jener

Erzeugnisse verlor, zu verringern. Unter diesen preiswürdigen Erfindungen verdient der Birnen-Syrup vorzüglich einer besondern Erwähnung. Man bedient sich desselben bereits in mehreren Gegenden Deutschlands, vorzüglich in Böhmen, und die Art, ihn zu bereiten, ist sehr einfach. Man wählt dazu die sogenannten Speckbirnen



oder die wegen Ihrer Zuckerhaltigkeit bekannten Zuckratensbirnen. Diese werden in kleine Theile zerschnitten, woraus man dann mittelst Stampfen oder Pressen den edlen Zuckersaft gewinnt. Noch ergiebiger ist der Ertrag, wenn man die Birnen zerreibt, und das Geriebene dann durch ein Tuch drückt. Dieser Syrup ist nicht nur äußerst wohlfeil, sondern übertrifft jenen noch an Wohlgeschmack, und ist auch von dem, dem letztern so eigenen leimartigen Geruche völlig frei. Auch hat er nicht die üble Eigenschaft, daß das Backwerk durch ihn, wie beim Honig, sitzen bleibt, sondern er kann zu allen Speisen, wo der ächte Syrup gebraucht wird, ohne Gefahr, daß durch ihn etwas verderbe, genommen werden. Er wird an verschiedenen Orten, wie z. B. in Teplitz u. a. Städten nicht nur in den meisten Häusern gebraucht, sondern selbst hie und da für echten Syrup verkauft.

**Baumkasse.** Im königl. sächsischen Amte Weiffensee ist neuerlich ein, der Obstbaumpflanzung sehr nütliches Institut unter dem Namen: Baumkasse errichtet worden. Dieser Kasse müssen bei Haus- und Landkäufen auch Erbvertheilungen, von 100 Thalern allezeit 4 gl. entrichtet werden. Zu Ende des Jahres wird dann die auf solche Weise nach und nach aus jedem Dorfe eingekommene Summe zur Baumpflanzung in dasselbe wiederum abgegeben. Unstreitig verdient eine Anstalt dieser Art als Muster zur Nachahmung alle mögliche Empfehlung.

Es ist bekannt, daß in manchen Jahren die Melonen auf einigen Beeten ihre runde Gestalt

verlieren, auf der einen Seite mehr auswachsen als auf der andern, und in diesem Zustande nicht gut sind. In solchen Fällen braucht man gewöhnlich das Mittel, auf der schwächern Seite leichte Einschnitte zu machen. Der Saft fließt alsdann reichlicher dahin und zuweilen erhält die Melone ihre Gestalt wieder, aber gewöhnlich bleibt sie schlecht. Ueberdies verräth die Narbe immer die überstandene Krankheit, und geschah der Schnitt zu tief, so spaltet sich die Frucht und fault. Weit einfacher und leicht und sicher ist folgendes Mittel, das eine französische Zeitschrift empfiehlt. Wenn man auf dem Beete solche krüppelige Melonen findet, so nimmt man eine kleine hölzerne Gabel, die mit der Größe der Melone im Verhältniß steht, steckt sie, so nahe als möglich, an den Stiel der Melone in die Erde, legt etwas Moos zwischen die beiden Zweige der Gabel, um die Frucht nicht zu drücken, und hängt die Melone an die Gabel auf. Man kann darauf rechnen, daß die Frucht nach einigen Tagen wieder ihre runde Gestalt erhalten wird. Alsdann nimmt man die Gabel weg. Die Frucht wird so gut wie jede andre seyn.

In Wien hat der bekannte Kunstreiter, Hr. Chr. de Bach einen Circum gymnasticum eröffnet. Dieser Circus im Prater ist völlig nach Art der Alten erbauet, nur hat er eine gänzliche Bedeckung. Es ist eine Rotunde mit einem Vestibule, die ihr Licht durch eine Kuppel erhält. Das Innere des Amphitheaters ist in einem ganz reinen Geschmacke erbauet. Die Kosten davon beliefen sich auf 50,000 Gulden.

**Verbesserungen.** Im 89. Stück S. 528 Sp. 2 Z. 6 l. Heirath, S. 529 Sp. 1 Z. 13 u. 19 lies lautrér und edler.